



**HERMANN LUEER** GRUNDPRINZIPIEN  
**KOMMUNISTISCHER**  
PRODUKTION UND VERTEILUNG



RED & BLACK BOOKS

»Die Durchführung der sozialen Revolution ist im Wesen nichts anderes als die Durchführung der Arbeitsstunde als Maßstab im gesamten Wirtschaftsleben. Sie dient als Maß in der Produktion und zugleich wird mit ihr das Recht der Produzenten auf gesellschaftliches Produkt gemessen. Das Wesentliche hierbei aber ist, dass diese Kategorie von den Produzenten und Konsumenten selbst durchgeführt wird.«<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Gruppe Internationaler Kommunisten (Holland) 1930, Rüdiger Blankertz Verlag 1970, S. 176

|                                                         |           |
|---------------------------------------------------------|-----------|
| <b>Vorwort .....</b>                                    | <b>9</b>  |
| <b>Drei falsche Gründe für den Kapitalismus ..</b>      | <b>15</b> |
| Die unsichtbare Hand der Marktwirtschaft .....          | 16        |
| Die Errungenschaften des technischen Fortschritts ..... | 22        |
| Die Alternativlosigkeit.....                            | 25        |
| <b>Die soziale Revolution.....</b>                      | <b>31</b> |
| Die Vergesellschaftung der Produktionsmittel .....      | 32        |
| Der Verein freier Menschen.....                         | 38        |
| Jedem nach seinen Bedürfnissen .....                    | 50        |
| Jeder nach seinen Fähigkeiten.....                      | 56        |
| Die »Diktatur« der öffentlichen Buchhaltung .....       | 64        |
| <b>Das Elend des Realsozialismus .....</b>              | <b>69</b> |
| <b>Lasst uns die Zukunft verändern .....</b>            | <b>80</b> |
| <b>Epilog.....</b>                                      | <b>84</b> |
| <b>Literaturverzeichnis.....</b>                        | <b>94</b> |

---

# Vorwort

---

*»Was sind die praktischen und ökonomischen Grundlagen einer Gesellschaft ohne Lohnsystem? Was ist zu tun am Tage nach der Revolution? Ohne diese praktischen Realitäten bleibt alle Propaganda negativ und bleiben alle Ideale Utopien. Wer den Kapitalismus und den Staatskapitalismus nicht will, muss gegenüber diesen Realitäten im gesellschaftlichen Leben andere stellen und andere ökonomische Organisationen.«<sup>2</sup>*

Marx und Engels haben mit der Erklärung der Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Produktion die Kritik am Kapitalismus auf eine wissenschaftliche Grundlage gestellt. Statt dem Elend der Bevölkerung, das die kapitalistischen Verhältnisse begleitet, lediglich die Utopie einer besseren Welt entgegenzustellen, ging es ihnen darum, zu erklären, welche Zwecke das kapitalistische Produktionsverhältnis bestimmen bzw. was Begriff und Gesetzmäßigkeiten seiner ökonomischen Formen Ware, Geld und Kapital sind. Mit ihrer Erklärung der kapitalistischen Zusammenhänge legten sie die Gründe für das den Kapitalismus begleitende

---

<sup>2</sup> Arthur Müller-Lehning, Anarcho-Syndikalismus S. 10f, zitiert nach Grundprinzipien kommunistischer Produktion und Verteilung, Kollektivarbeit der Gruppe Internationaler Kommunisten (Holland), 1930, Rüdiger Blankertz Verlag 1970 S. 30f

Elend offen und lieferten damit zugleich die Kritik im Sinne einer Alternative. Obwohl Marx und Engels keine ausgearbeitete Konzeption für den Aufbau einer kommunistischen Gesellschaft hinterlassen haben, verweisen die Ableitungen aus ihrer Kritik, wie auch die wenigen Bemerkungen, die sie selbst diesbezüglich im Rahmen ihrer Analyse des Kapitalismus gegeben haben, auf ein grundlegend verändertes Produktionsverhältnis. Was, wie und für wen produziert wird, entscheidet sich nach der sozialen Revolution weder über persönliche Abhängigkeitsverhältnisse noch über Sachzwänge einer Warengesellschaft, die sich hinter dem Rücken der gegeneinander konkurrierenden Gesellschaftsmitglieder entwickeln. Die Aufteilung der Arbeit auf die verschiedenen Produktionszweige und Tätigkeiten sowie die Verteilung der produzierten Konsumgüter fällt stattdessen den Gesellschaftsmitgliedern selbst zu: dem »Verein freier Menschen, ... die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre vielen individuellen Arbeitskräfte selbstbewusst als eine gesellschaftliche Arbeitskraft verausgaben.«<sup>3</sup>

Um aber ihre individuellen Arbeiten in gesellschaftlicher Arbeitsteilung jenseits von Märkten selbstbewusst und ohne eine ihnen übergeordnete Instanz leiten und verwalten zu können, bedarf es einer ökonomischen Grundlage. Diese ökonomische Grundlage ist die Berechnung der

---

<sup>3</sup> Karl Marx, Das Kapital, Bd. 1, S. 92

Zeit, die nötig ist, um die verschiedenen Produkte und Dienstleistungen den Gesellschaftsmitgliedern zur Verfügung zu stellen. Die gesellschaftlich durchschnittliche Arbeitszeit, die in der Konkurrenz der Warenproduktion hinter dem Rücken der Menschen als Sachzwang herrscht, wird nun zum bewusst angewandten Maßstab im Rahmen der gemeinschaftlichen Planung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung. Die individuelle Arbeit der Gesellschaftsmitglieder ist hier nicht mehr Privatarbeit, die sich auf Waren- und Arbeitsmärkten erst dahingehend bewähren muss, inwieweit diese Privatarbeit wirklich als Bestandteil der gesellschaftlichen Gesamtarbeit anerkannt wird, sondern ist bereits unmittelbar Bestandteil der gesellschaftlichen Gesamtarbeit, da sie als individuelle Arbeit bereits im Rahmen der gemeinschaftlichen Planung geleistet wird. Im Verein freier Menschen, in dem die individuellen Arbeitskräfte mit vergesellschafteten Produktionsmitteln nur als Organe der gemeinsamen Arbeitskraft wirken, ist die durch die Zeitdauer gemessene Verausgabung der individuellen Arbeitskräfte zugleich die gesellschaftliche Bestimmung ihrer Arbeiten. Dementsprechend ist das individuelle Arbeitsprodukt auch kein Privateigentum mehr, sondern Produkt der Gesellschaft, das nicht als Ware zwischen verschiedenen Eigentümern verkauft wird, sondern innerhalb der Gemeinschaft der Produzenten zur Verfügung steht. Die Aufteilung der Gesamtarbeit auf die verschiedenen Produktionszweige und Tätigkeiten, sowie die Verteilung der produzierten Konsumgüter geschieht nicht mehr monetär,

über die Konkurrenz um das Geld, sondern unmittelbar mit Hilfe der Arbeitszeitrechnung. Die Grundkategorie für die Wirtschaftsrechnung und zugleich der Modus der Verteilung in der kommunistischen Gesellschaft sind damit benannt: »Die Arbeitszeit würde also eine doppelte Rolle spielen. Ihre gesellschaftlich planmäßige Verteilung regelt die richtige Proportion der verschiedenen Arbeitsfunktionen zu den verschiedenen Bedürfnissen. Andererseits dient die Arbeitszeit zugleich als Maß des individuellen Anteils des Produzenten an der Gemeinarbeit und daher auch an dem individuellen verzehrbaren Teil des Gemeinproduktes. Die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zu ihren Arbeiten und ihren Arbeitsprodukten bleiben hier durchsichtig einfach in der Produktion sowohl als in der Verteilung.«<sup>4</sup>

So beliebt das in diesem Zusammenhang von Marx und Engels geprägte Bild des Vereins freier Menschen bei den Bolschewiki und ihren Nachfolgern war, so wenig wurde es in seinem ökonomischen Inhalt ernstgenommen. Nicht die Produzenten sollten auf der Grundlage der Arbeitszeitrechnung die Organisation der Produktion übernehmen, sondern die politischen Führer, und die Masse hat dem nur zuzustimmen, was sie in ihrer Weisheit beschließen. Es ist ohne weiteres klar, dass diese Überzeugung – es bräuchte nur eine neue Führung, um Produktion und Verteilung

---

<sup>4</sup> Karl Marx, Das Kapital, Bd. 1, S. 93

nach kommunistischen Grundsätzen entsprechend der Bedürfnisse der Bevölkerung zu organisieren – eine ziemlich wunderliche Vorstellung des »Vereins freier Menschen« ist. Der Aufbau der kommunistischen Gesellschaft ist keine Frage der richtigen Führung, sondern der ökonomischen Grundlage, die es den Gesellschaftsmitgliedern ermöglicht, ihre Produktion und Verteilung selbständig zu leiten und zu verwalten. Es geht um die Frage, wie das arbeitsteilige Verhältnis zwischen den Produzenten und ihrem gesellschaftlichen Produkt geregelt wird. Es muss die ökonomische Basis gelegt werden, worauf die Produzenten, die ja zugleich die Konsumenten sind, selbst das Gebäude der Produktion zum Zwecke ihrer Bedürfnisbefriedigung aufbauen können. Dieses Bauen ist ein Prozess von unten auf und nicht von oben herab. Es muss aus der aktiven Teilnahme der Gesellschaftsmitglieder hervorgehen und unter ihrer unmittelbaren Beeinflussung und Kontrolle stehen. Es muss das Werk freier Menschen sein, und nicht einer kleinen, führenden Minderheit im Namen der Gesellschaft. (15)

Die Beschäftigung mit den Grundprinzipien einer kommunistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ist von den Nachfolgern von Marx und Engels mit einem strengen Verbot belegt worden, das jeder achten musste, der sich nicht dem Verdacht der Unwissenschaftlichkeit aussetzen wollte. Man durfte den Kommunismus preisen, man durfte jedoch über ihn nicht nachdenken. So wurde



diese Fragestellung ein Kräutchen Rührmichnichtan und ist es zum Teil noch, obwohl die russische Revolution vorgeführt hat, dass sie gelöst werden muss. (26) Es ist daher an der Zeit, dass sich die, die den Kapitalismus überwinden wollen, Klarheit verschaffen über die Grundprinzipien einer kommunistischen Gesellschaftsordnung, die sie an die Stelle des Kapitalismus setzen wollen. (133)

Das vorliegende Buch ist eine Hommage an die Kollektivarbeit der Gruppe Internationaler Kommunisten (Holland). Angesichts der sich abzeichnenden Erfahrungen mit dem Staatskommunismus in Russland waren ihre 1930 erschienenen »Grundprinzipien kommunistischer Produktion und Verteilung« der Versuch, die bereits von Marx und Engels skizzierte ökonomische Grundlage einer kommunistischen Gesellschaft wissenschaftlich auszuarbeiten. Zwar haben ihre Ausführungen nichts von ihrer ursprünglichen Aktualität verloren, in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der damaligen Literatur ist ihr Text jedoch ein Kind seiner Zeit geblieben. Mit der vorliegenden Schrift wird daher versucht, in freier Form die Kernaussagen der »Grundprinzipien kommunistischer Produktion und Verteilung« in die aktuelle Debatte um die Frage nach der Alternative zum Kapitalismus einzubringen. Als Referenz zu den umfangreichen, zum Teil miteinander verwobenen direkten und indirekten Zitaten aus dem Originaltext dienen die in Klammern dem Text beigegefügte Seitenverweise.

---

## Drei falsche Gründe für den Kapitalismus

---

Die elenden Begleiterscheinungen des Kapitalismus sind allen bekannt. In Anbetracht der vermeintlich guten Gründe für den Kapitalismus werden sie von der Mehrheit der Bevölkerung in Kauf genommen. Die Stichworte sind hier:

- »Die unsichtbare Hand der Marktwirtschaft«, über die die vielen Einzelpläne der Anbieter und Nachfrager vorteilhaft aufeinander abgestimmt werden
- die Errungenschaften des technischen Fortschritts, die dazu geführt haben, dass es trotz aller Schattenseiten des Kapitalismus heute nahezu allen besser geht als vor zweihundert Jahren
- die Alternativlosigkeit des kapitalistischen Wirtschaftssystems, die angesichts des Scheiterns des Realsozialismus keines weiteren Argumentes mehr bedarf.

---

## Die unsichtbare Hand der Marktwirtschaft

---

*Im Kapitalismus zählen nur die zahlungsfähigen Bedürfnisse und die Höhe der Zahlungsfähigkeit ist Resultat der Ausbeutung. Was der Kapitalismus nicht kennt, die Bedürfnisse der Arbeiter, wird für den Kommunismus Richtlinie der Produktion. (78)*

Für die Befürworter des Kapitalismus ist die Marktwirtschaft der Garant für wirtschaftlichen Erfolg und soziale Stabilität. Begründet wird diese Behauptung folgendermaßen: »Wenn Unternehmen und Haushalte ihre Wirtschaftspläne aufstellen, orientieren sie sich an ihrem Eigeninteresse. Das heißt, dass Unternehmen Gewinne erzielen und Verbraucher ihre Bedürfnisse befriedigen wollen. Diese Pläne versuchen sie auf den Märkten durchzusetzen. Dazu müssen die Anbieter (z. B. von Konsumgütern oder von Arbeitskraft) mit den Nachfragern Geschäfte abschließen. Durch den Wettbewerb der Anbieter um die Nachfrager wird dabei jeder zu einem Leistungsangebot veranlasst, das den Wünschen der Nachfrager entspricht. Das Nachfrager Interesse wird sogar umso besser verwirklicht, je konsequenter die Anbieter ihre Eigeninteressen verfolgen, je schärfer also der Wettbewerb um die Geschäftsabschlüsse

ist. Wie mit einer „unsichtbaren Hand“ bewirkt der Wettbewerb, dass das Eigeninteresse letztlich dem Gesamtwohl im Sinne einer günstigen Verbraucherversorgung dient. Weil die vielen Einzelpläne durch den Wettbewerb vorteilhaft aufeinander abgestimmt werden, spricht man auch von der Selbststeuerung der Marktwirtschaft.«<sup>5</sup>

Die behauptete Selbststeuerung der Marktwirtschaft ist selbst unter ihren Befürwortern nicht unumstritten. Der Streit zwischen den Anhängern freier Marktkräfte und ihren mehr staatliche Regulierung fordernden Kritikern löst sich allerdings bei näherer Betrachtung als unsinnige Kontroverse auf, da er auf beiden Seiten einen entscheidenden Sachverhalt ignoriert: die Tatsache, dass in der Marktwirtschaft auf der Nachfrageseite Bedürfnisse nur zählen, wenn über das dafür nötige Geld verfügt wird. Dieser Sachverhalt zeigt, dass – egal ob mit mehr oder weniger Regulierung – es auf den Märkten nicht um die unterstellte Koordination von Produktion und Konsumtion im Sinne einer gemeinschaftlichen Bedürfnisbefriedigung geht. Die Nachfrage ist nicht identisch mit den Bedürfnissen der Gesellschaftsmitglieder, sondern ist zunächst nichts anderes als die *zahlungsfähige* Nachfrage. Wer, aus welchen Gründen

---

<sup>5</sup> Konrad-Adenauer-Stiftung, Soziale Marktwirtschaft. Garant für wirtschaftlichen Erfolg und soziale Stabilität, Lexikon Soziale Marktwirtschaft - Wirtschaftspolitik von A-Z, 12. Juni 2013, <http://www.kas.de/wf/de/71.10163/>

auch immer, nicht bezahlen kann, dessen Bedürfnisse zählen in einer warenproduzierenden Gesellschaft nicht. Das *Angebot* orientiert sich dementsprechend auch nicht an der zur Bedürfnisbefriedigung der Gesellschaftsmitglieder erforderlichen Quantität und Qualität von Gütern und Diensten. Was an nützlichen Dingen hergestellt wird, für wen, wo und wie produziert wird, entscheidet, bereits angefangen bei Forschung und Entwicklung, das Kriterium der Verkaufbarkeit auf dem Markt. Allem zur Schau gestellten Reichtum zum Trotz wird in der Marktwirtschaft daher nicht an den *Bedürfnissen* der Gesellschaftsmitglieder gemessen, was, wie viel und wie produziert wird, sondern die Verfügung über Geld ist das Maß dafür, wieweit die Bedürfnisse befriedigt werden, und die Möglichkeit, lohnende Geschäfte zu machen, ist das Maß dafür, was, für wen bzw. ob überhaupt produziert wird. Im Wechselspiel von Angebot und Nachfrage akzeptieren die Nachfrager so ihren Ausschluss von Dingen, die sie nicht bezahlen können und richten ihre Bedürfnisse entsprechend an ihren Geldbeuteln aus, während die Anbieter die unterschiedliche Zahlungsfähigkeit im Sinne ihrer lohnenden Geschäfte mit Waren aller Art bedienen; billigen und teuren, gesunden und ungesunden.

Der Wettbewerb auf den freien Märkten ist daher nur das Mittel für die Minderheit derer, die aus welchen Gründen auch immer über ausreichende Zahlungsfähigkeit verfügen. Die mehrheitlich Besitzlosen bekommen stattdessen

die Wirkung von Angebot und Nachfrage in ganz anderer Form zu spüren. Da sie aufgrund der Privatisierung der Produktionsmittel gezwungen sind, ihre eigene Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt anzubieten, werden sie über die Konkurrenz der Arbeitssuchenden zu einem Leistungsangebot veranlasst, das weitgehend den Wünschen der Nachfrager entspricht. Und da die erfolgreiche Globalisierung des Kapitalismus sowie die rasant voranschreitende Automatisierungstechnik es mit sich bringen, dass das Angebot an Arbeitskräften im Verhältnis zur Nachfrage ausreichend zur Verfügung steht, wird das Interesse der Nachfrager auf den Arbeitsmärkten sogar umso besser verwirklicht. Je schärfer die Anbieter im Selbstverkauf gegeneinander konkurrieren, desto stärker kommen hierüber ihre Löhne unter Druck. Entsprechend sieht der "Wohlstand für alle" dann aus, den die Befürworter des Kapitalismus preisen: Während auf der einen Seite das gesellschaftliche Arbeitsvermögen für das exzentrischste Einzelbedürfnis bereitgestellt wird, wenn Individuen aus welchem Grund auch immer über die entsprechende Zahlungsfähigkeit verfügen, wird auf der anderen Seite gesellschaftliche Arbeit in minderwertige Gebrauchsgegenstände investiert, um sich die geringe Zahlungsfähigkeit des Großteils der Bevölkerung zunutze zu machen.

Durch den Wettbewerb der Anbieter um die Nachfrager werden die Gesellschaftsmitglieder zugleich zu beeindruck-

ckender Effizienz gezwungen, worüber die Marktwirtschaft für viele im Licht der einzig vernünftigen Wirtschaftsform erstrahlt, der gegenüber trotz ihrer bekannten Schattenseiten alle anderen Wirtschaftsformen als *unwirtschaftlich* gelten. Ähnlich dem Lob des freien Spiels von Angebot und Nachfrage beruht allerdings auch das Lob der Effizienz auf einer entscheidenden Verwechslung.

Die Vorstellung marktwirtschaftlicher Effizienz lässt den Eindruck entstehen, dass es darum ginge, den Arbeitsaufwand, der mit der Bereitstellung einer bestimmten Versorgungsleistung verbunden ist, möglichst zu reduzieren bzw. bei einem gegebenen Arbeitsaufwand eine möglichst umfassende Versorgung bereitzustellen. Mit anderen Worten, marktwirtschaftliche Effizienz würde bedeuten, die Gesellschaftsmitglieder bekämen den gleichen Reichtum mit weniger Arbeit, also mehr Freizeit, oder der ihnen zur Verfügung stehende Reichtum stiege bei gleichem Arbeitsaufwand. Das Lob der marktwirtschaftlichen Effizienz unterstellt damit, die besondere Leistung der Marktwirtschaft bestünde in der Optimierung des Verhältnisses von Aufwand und Ertrag für alle Gesellschaftsmitglieder. Aber genau hier liegt wiederum die entscheidende Verwechslung. Für die Mehrheit der Gesellschaftsmitglieder, die über keine eigenen Produktionsmittel verfügt und deshalb ihre eigene Arbeitskraft für ihren Lebensunterhalt verkaufen muss, bedeutet Effizienz schließlich, dass sie selbst als Variable in eine fremde Kosten-Nutzen-Kalkulation eingeht.

Ihr Lohn ebenso wie ihre Arbeitsbedingungen werden in dieser Kalkulation zu *Kosten*-Faktoren und ihre Arbeitszeit und -intensität zu Faktoren der *Ertragssteigerung*. Mit dem Verkauf ihrer Arbeitskraft haben sie die Bestimmung über die Gestaltung des Verhältnisses von Aufwand zu Ertrag ihrer Arbeit sowie das Recht auf die Ausnutzung ihrer Arbeitsleistung dem Käufer übertragen. Die Reduzierung ihres Anteils am gesellschaftlichen Produkt sowie die Verlängerung ihrer Arbeitszeit bzw. Intensivierung ihrer Arbeitsmühen werden in diesem privatwirtschaftlichen Produktionsverhältnis zum Mittel der privaten Bereicherung des Käufers der Arbeitskraft. Effizienz im Sinne der Optimierung des Verhältnisses von Aufwand zu Ertrag bezieht sich somit in der Marktwirtschaft nicht auf den Zweck der Bedürfnisbefriedigung für die Bevölkerung, sondern auf die private Reichtumsvermehrung der Minderheit, die über die privatisierten Produktionsmittel verfügt. Die Lebensbedingungen der Mehrheit der Gesellschaftsmitglieder sind in dieser Wirtschaftsordnung nur Mittel zum Zweck privater Geldvermehrung.



---

# DIE ERRUNGENSCHAFTEN DES TECHNISCHEN FORTSCHRITTS

---

*»Da die Maschinerie an sich betrachtet die Arbeitszeit verkürzt, während sie kapitalistisch angewandt den Arbeitstag verlängert, an sich die Arbeit erleichtert, kapitalistisch angewandt ihre Intensität steigert, an sich ein Sieg des Menschen über die Naturkraft ist, kapitalistisch angewandt den Menschen durch die Naturkraft unterjocht, an sich den Reichtum des Produzenten vermehrt, kapitalistisch angewandt ihn verarmt, erklärt der bürgerliche Ökonom einfach, das Ansiehbetrachten der Maschinerie beweise haarscharf, dass alle jene handgreiflichen Widersprüche bloßer Schein der gemeinen Wirklichkeit, aber an sich, also auch in der Theorie gar nicht vorhanden sind.«<sup>6</sup>*

Die Befürworter des Kapitalismus preisen die Errungenschaften des technischen Fortschritts als seine exklusive Leistung: »In den vergangenen zweihundert Jahren hat die Menschheit mehr Wohlstand geschaffen als in den 100.000

---

<sup>6</sup> Karl Marx, Das Kapital Bd. 1, MEW 23, S. 465

Jahren zuvor. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung führte über die Industrialisierung aus dem ewigen Mangel der feudalen Agrargesellschaften. Die durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen stiegen im Zuge der Entwicklung von der industriellen zur digitalen Revolution ebenso wie die durchschnittliche Lebenserwartung dank modernster Medizintechnik auf immer neue Höchststände. Elend ist zwar der Begleiter des Fortschritts und Ungleichheit gehört zum Kapitalismus, aber auf lange Sicht hat der Kapitalismus allen mehr Wohlstand gebracht. Nichts hat die Welt in den vergangenen zwei Jahrhunderten so verändert wie der Siegeszug des Kapitalismus. Heute sind die Ärmsten in den Industrienationen wesentlich reicher als die Armen vor zweihundert Jahren. Aus dem Wohlstand für wenige wurde im Laufe der Jahrzehnte Wohlstand für die meisten.«<sup>7</sup>

Der technische Fortschritt an sich betrachtet gilt bei Befürwortern der Marktwirtschaft als unmittelbares Verdienst der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Es wird behauptet, es gäbe ohne den in Konkurrenz gegeneinander ausgetragenen Zweck der privaten Bereicherung keinen vergleichbaren technischen Fortschritt, keine Produktivitätssteigerung und damit keinen wachsenden Wohlstand für alle. Mit diesem selbstbewussten Lob der Marktwirtschaft wird der Eindruck vermittelt, als ob eine planmäßige

---

<sup>7</sup> Frei nach: Arne Daniels, Stefan Schmitz, Die Geschichte des Kapitalismus. Vom Webstuhl zum World Wide Web, Stern Buch, Wilhelm Heyne Verlag 2006

Produktion mit dem Zweck der Versorgung der Menschen keine denkbare Alternative zum Privateigentum an Produktionsmitteln und dem dazugehörigen Zweck der Geldvermehrung wäre. Marktwirtschaft wird unter diesem Dogma zum Synonym für Wirtschaft und technischen Fortschritt. Da mögen die Schattenseiten, die mit dem Kapitalismus verbunden sind, noch so groß sein. In Anbetracht des technischen Fortschritts werden sie von der Mehrheit der Bevölkerung in Kauf genommen.

Entgegen dieser weit verbreiteten Auffassung ist der Kapitalismus in Wirklichkeit jedoch nicht der *Grund* für den technischen Fortschritt, der über die vergangenen zweihundert Jahre die Welt verändert hat. Der Grund ist der menschliche Verstand und die gesellschaftliche Arbeitsteilung. Das kapitalistische Produktionsverhältnis ist lediglich die *Form*, in der technischer Fortschritt zum Zwecke der privaten Bereicherung der Produktionsmittelbesitzer vorangetrieben wurde. Ein Produktionsverhältnis, in dem Rücksicht auf den Arbeiter und die Natur nur im Rahmen der privaten Vorteilsrechnung der Produktionsmittelbesitzer genommen wird, in dem technischer Fortschritt nur dort zustande kommt, wo er sich zur privaten Bereicherung lohnt, in dem das Elend Begleiter des Fortschritts ist und sich die Opfer über Generationen »gelohnt haben« und »lohnend werden«, in dem also die Opfer der Mehrheit der Bevölkerung über Generationen zum Vorteil *aller* verklärt werden.

---

## Die Alternativlosigkeit

---

*»Sozialismus ist Aufhebung der Rationalität der Wirtschaft.«<sup>8</sup>*

Gegenüber der Behauptung der Befürworter des Kapitalismus, es gäbe keine Alternative zum Kapitalismus, bricht bei den Kapitalismuskritikern gewöhnlich kein schallendes Gelächter aus, sondern leichte Verunsicherung. Neben dem schlichten Verweis auf das Scheitern des »Realsozialismus« ist das Hauptargument der bürgerlichen Ökonomie immerhin folgendes: Mit einer weitgehenden Regulierung oder gar vollkommenen Abschaffung freier Märkte verliert die Wirtschaft den im Geld zum Ausdruck kommenden Wertmaßstab, ohne den rationelles Wirtschaften nicht möglich sei.

»Der menschliche Geist kann sich in der verwirrenden Fülle der Zwischenprodukte und der Produktionsmöglichkeiten nicht zurecht finden, wenn ihm diese Stütze fehlt. Er stünde allen Verfahrens- und Standortsfragen ratlos gegenüber. Es ist eine Illusion, wenn man glaubt, man könnte die Geldrechnung in der sozialistischen Wirtschaft durch

---

<sup>8</sup> Ludwig von Mises, Die Gemeinwirtschaft. Untersuchungen über den Sozialismus, Jena Verlag von Gustav Fischer 1922, S. 109

die Naturalrechnung ersetzen.«<sup>9</sup> »Man stelle sich einmal einen ganz einfachen Fall vor. Bei einem Eisenbahnbau sind mehrere Linienführungen denkbar. Zwischen A und B liegt z.B. ein Berg. Man kann die Bahn über den Berg fahren, man kann sie um den Berg herumführen und man kann sie in einem Tunnel durch den Berg durchführen. In der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ist es ein Leichtes, zu berechnen, welche Linie am rentabelsten ist. Man ermittelt die Baukosten, die jede der drei Linien erfordern würde, und die Differenz der Betriebskosten, die der Verkehr auf jeder von ihr erfordern wird. Aus diesen Größen ist dann unschwer festzustellen, welche Strecke die rentabelste sein wird. Für die sozialistische Gesellschaftsordnung wären solche Rechnungen nicht durchführbar. Denn sie hätte keine Möglichkeit, die verschiedenartigen Qualitäten und Mengen von Gütern und von Arbeit, die hier in Betracht kommen, auf ein einheitliches Maß zu reduzieren. Vor den gewöhnlichen und alltäglichen Problemen, die die Wirtschaftsführung bietet, würde die sozialistische Gesellschaftsordnung ratlos dastehen, da sie keine Möglichkeit hätte, rechnerische Kalkulation vorzunehmen. ... Die Leitung einer sozialistischen Gesellschaft wäre also vor eine Aufgabe gestellt, die sie unmöglich lösen könnte. Sie wäre nicht imstande, zu entscheiden, welche von den unzähligen

---

<sup>9</sup> Ludwig von Mises, Die Gemeinwirtschaft. Untersuchungen über den Sozialismus, Jena Verlag von Gustav Fischer 1922, S. 105

möglichen Verfahrensweisen die rationellste ist. So würde die sozialistische Wirtschaft zu einem Chaos werden.«<sup>10</sup>

Und so wurde die sozialistische Wirtschaft in Russland tatsächlich zu einem Chaos, nachdem im Anschluss an den Bürgerkrieg die Bolschewiki den Versuch unternahmen, einen Übergang von der Kriegswirtschaft zu einer sozialistischen Naturalwirtschaft zu organisieren. Angesichts ihrer hierbei erlittenen schweren ökonomischen Niederlage war die »Neue Ökonomische Politik« daraufhin ein Zugeständnis gegenüber der kapitalistischen Rechnungsführung, verbunden mit der Illusion, den Wertmaßstab nun bewusst nach sozialistischen Prinzipien im »langwierigen und komplizierten Übergang von der kapitalistischen Gesellschaft« nutzen zu können.<sup>11</sup>

Der über die Preisbildung auf freien Märkten bestimmte Tauschwert sollte unter der »Neuen Ökonomischen Politik« nicht mehr abgeschafft, sondern ohne die ihn bestimmende Konkurrenz freier Märkte nach sozialistischen Kriterien reguliert werden. Dieser Versuch – den Wert ohne seine ihn bestimmenden Konkurrenzverhältnisse bewusst anwenden zu wollen, – lief allerdings darauf hinaus, mit der

---

<sup>10</sup> Ludwig von Mises, *Liberalismus*, 1927, Kapitel II (4) Die Undurchführbarkeit des Sozialismus

<sup>11</sup> W. I. Lenin, *Die Neue Ökonomische Politik und die Aufgaben der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung*, 17.10.1921, in *Werke* Bd. 33, S.43

Ermittlung des »objektiv richtigen« Preises eine nichtexistente Größe ermitteln zu wollen. Widersprüche in der sozialistischen Wirtschaftsrechnung waren dementsprechend im Realsozialismus vorprogrammiert. Der Versuch, jenseits freier Märkte das Wertgesetz über Preis- und Gewinnhebel »bewusst anzuwenden«, führte regelmäßig zu Versorgungsstörungen, denen gegenüber in den Flügelkämpfen zwischen Marktsozialisten und Befürwortern staatlicher Planwirtschaft um Antworten gerungen wurde. Mit dem Sieg der Marktsozialisten endete schließlich der Realsozialismus und die Anhänger des Kapitalismus feierten die kapitalistische Globalisierung.<sup>12</sup>

Ist der Kapitalismus, in dem der Reichtum einer kleinen Minderheit auf der Armut der Mehrheit der Bevölkerung beruht, also tatsächlich alternativlos? Scheitert der Sozialismus daran, dass ihm mit der Abschaffung der freien Märkte der Geldausdruck des Werts als notwendiges Maß für die rationelle Wirtschaftsführung fehlt? Für die Lächerlichkeit dieser Behauptung sind die wenigen skizzenhaften Überlegungen von Marx und Engels Hinweis genug:

---

<sup>12</sup> Ausführlicher im Abschnitt: Das Elend des Realen Sozialismus sowie in: Michael Buestrich, Die Verabschiedung eines Systems. Funktionsweise, Krise und Reform der Wirtschaft im Realen Sozialismus, Waxmann Verlag 1995 sowie Hermann Lueer, Kapitalismuskritik und die Frage nach der Alternative, 2015

»Die Warenproduktion ist keineswegs die ausschließliche Form der gesellschaftlichen Produktion ... Sobald die Gesellschaft sich in den Besitz der Produktionsmittel setzt und sie in unmittelbarer Vergesellschaftung zur Produktion verwendet, wird die Arbeit eines jeden, wie verschieden auch ihr spezifisch nützlicher Charakter sei, von vornherein und direkt gesellschaftliche Arbeit. Die in einem Produkt steckende Menge gesellschaftlicher Arbeit braucht dann nicht erst auf einem Umweg festgestellt zu werden; die tägliche Erfahrung zeigt direkt an, wieviel davon im Durchschnitt nötig ist. Die Gesellschaft kann einfach berechnen, wieviel Arbeitsstunden in einer Dampfmaschine, einem Hektoliter Weizen der letzten Ernte usw. stecken. Es kann ihr also nicht einfallen, die in den Produkten niedergelegten Arbeitsquanten noch in einem nur relativen, schwankenden, unzulänglichen, dritten Produkt auszudrücken und nicht ihrem natürlichen, angemessenen absoluten Maß der Zeit ... Die Nutzeffekte der verschiedenen Gebrauchsgegenstände, abgewogen untereinander und gegenüber den zu ihrer Herstellung nötigen Arbeitsmengen, werden den Plan schließlich bestimmen. Die Leute machen alles sehr einfach ab, ohne Dazwischenkunft des vielberühmten „Werts“.«<sup>13</sup>

Der Maßstab der Arbeitszeit, über den sich der durchschnittliche gesellschaftliche Aufwand in der Produktion

---

<sup>13</sup> Friedrich Engels, Anti-Dühring, MEW 20, S. 287f



vom Rohstoff über Zwischenprodukte bis zum Endprodukt kalkulieren lässt, kann ebenso gut bezogen auf die Distribution genutzt werden.

»Der einzelne Produzent ... erhält von der Gesellschaft einen Schein, dass er soundso viel Arbeit geliefert hat (nach Abzug seiner Arbeit für gemeinschaftliche Fonds), und zieht mit diesem Schein aus dem gesellschaftlichen Vorrat von Konsumtionsmitteln so viel heraus, als gleich viel Arbeit kostet. Dasselbe Quantum Arbeit, das er der Gesellschaft in irgendeiner Form gegeben hat, erhält er in einer anderen zurück. Es herrscht hier dasselbe Prinzip, das den Warenaustausch regelt, soweit er Austausch Gleichwertiger ist. Inhalt und Form sind verändert, weil unter den veränderten Umständen niemand etwas geben kann außer seiner Arbeit und weil andererseits nichts in das Eigentum der einzelnen übergehen kann außer individuellen Konsumtionsmitteln.«<sup>14</sup>

---

<sup>14</sup> Karl Marx, Kritik des Gothaer Programms, MEW 19, S.20

---

# Die soziale Revolution

---

Die soziale Revolution ist keine hohle Phrase, sondern zielt auf ein von Ausbeutung befreites Produktionsverhältnis, das sich durch das unmittelbare Verhältnis zwischen Produzent und gesellschaftlichem Produkt auszeichnet. Die Durchsetzung der individuellen Arbeitszeit als Maß für den Anteil am Produkt der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit ist die Aufhebung der Ausbeutung und zugleich die ökonomische Grundlage für die Verwirklichung der Vereinigung freier und gleicher Menschen nach dem Grundsatz des Kommunismus: »Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!«